

ABSCHLUSSBERICHT ÜBER EINE DER WELTWEIT GRÖSSTEN STUDIEN ZUR OSTEOPATHISCHEN BEHANDLUNG VON SÄUGLINGEN IM ERSTEN LEBENJAHR (die OSTINF – Studie)



► OSTINF-STUDIE Hintergrund

Seit Ende der 1990er Jahre die ersten deutschen Ableger vorwiegend französischer und belgischer Osteopathie-Schulen eine fundierte Ausbildung zum Osteopathen auch in Deutschland möglich machten, hat die Osteopathie sich in Deutschland etabliert. Schon 2013 ließen sich in inzwischen rund 4000 Praxen bis zu 5,6 Millionen Menschen therapieren. Einer aktuellen Forsa-Umfrage zufolge hat sich mittlerweile etwa jeder Fünfte schon in osteopathische Behandlung begeben, einer anderen aktuellen Umfrage zufolge sind 6 von 7 Patienten in einer osteopathischen Praxis nicht zum ersten Mal dort.

Immer mehr Osteopathen arbeiten heutzutage vor allem mit Säuglingen und Kindern. Immer häufiger schicken auch Hebammen Säuglinge zur Kontrolle zum Osteopathen. Die zunehmende Popularität der Osteopathie in der Bevölkerung in Deutschland spiegelt sich auch in einer zunehmenden Thematisierung in den Medien wider (z.B. Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte, Artikel in der Zeitung „Die ZEIT“ 2016).

Neben fundiert analytischen Beiträgen zur sog. „Kinderosteopathie“ finden sich auch

positiv wie negativ voreingenommene Beiträge. Ein immer wieder vorgebrachtes Argument ist allerdings bei unvoreingenommener Betrachtung grundsätzlich nicht ganz von der Hand zu weisen: Es gibt nur wenige, bestenfalls ansatzweise aussagekräftige Therapiestudien, die die klinische Wirksamkeit osteopathischer Behandlungen bei Säuglingen wissenschaftlich untersucht haben und deshalb einigermaßen verlässliche Schlüsse zulassen. Nicht nur das, es ist wissenschaftlich bislang nicht zufriedenstellend untersucht, was denn überhaupt die „typischen“ Gesundheitsstörungen sind, mit denen Eltern mit ihrem Säugling in einer kinderosteopathischen Praxis vorstellig werden.

Die Akademie für Osteopathie (AFO) sah deshalb eine dringende Notwendigkeit herauszufinden, mit welchen Problemen sich Eltern besonders häufig an Osteopathen wenden, da sich daraus u.a. Rückschlüsse ziehen lassen können, welche aus Sicht der Eltern relevanten Gesundheitsstörungen ihrer Säuglinge in der „normalen Versorgung“ nicht zufriedenstellend bedient werden. Dazu sollten Eltern zumindest „vorläufige“ Anhaltspunkte gegeben werden, was sie tatsächlich im Verlaufe einer osteopathischen Behandlung ihres Säuglings an (positiven?) Veränderungen erwarten können – und es sollte sich eine osteopathische Forschungsagenda entwickeln lassen, welchen Fragestellungen im Bereich der Säuglingsosteopathie die größte Priorität zukommt. Zusammen mit dem Deutschen Institut für Gesundheitsforschung (DiG) unter Leitung von Univ.-Prof. Dr. med. habil. KL Resch führte die AFO eine Beobachtungsstudie zur osteopathischen